



Barbara Hanusa / Steffi Hobuß

BIBELIMAGINATION

Für Schule, Erwachsenenbildung und Gemeinde



Barbara Hanusa / Steffi Hobuß

Bibelimagination

Für Schule, Erwachsenenbildung und Gemeinde

VANDENHOECK & RUPRECHT

ISBN 978-3-525-70356-4

ISBN 978-3-647-70356-5 (PDF)

ISBN 978-3-666-70356-0 (eLibrary)

DOI: <https://doi.org/10.13109/9783666703560>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text- und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Vandenhoeck & Ruprecht und Brill Deutschland GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.
www.degruyterbrill.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: productsafety@degruyterbrill.com

Umschlagabbildung: Erstellt unter Verwendung von Fotografien von Katherine Hanlon (@tinymountain/unsplash), Matthieu Jungfer (@jungfish/unsplash) und Priscilla Du Preez (@priscilladupreez/unsplash).

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck: CPI books GmbH, Leck

Inhalt

1 Einleitung	7
1.1 Exemplarische Bibelimagination als Grundform: am Beispiel der Heilung des Blinden Bartimäus (Markus 10,46–52)	9
2 Bibelimagination	17
2.1 Was ist Imagination – und wozu dient es, biblische Texte zu imaginieren?	17
2.2 Imagination des Evangeliums – die soziale Energie biblischer Überlieferung	21
2.3 Entstehungsgeschichte der Bibelimagination	27
2.4 Bibelimagination im Unterschied zu Bibliodrama und Bibliolog	32
3 Existenzielle Bibeldidaktik und -hermeneutik	39
3.1 Einzeltexte imaginieren	40
3.2 Imagination zwischen Möglichkeitsraum und Suggestion	41
3.3 Leibliches Lernen und Verstehen	44
3.4 Bilder als Verstehensschlüssel	47
4 Bibelimagination konkret	51
4.1 Aufbau einer Bibelimagination	51
4.2 Textauswahl	60
4.3 Ausarbeitung der szenischen Imagination	61
4.4 Abschluss und Weiterarbeit	66
5 Exemplarische Bibelimaginationen	69
5.1 Mose und der brennende Dornbusch (Exodus 3,1–15)	70
5.2 Jotams Fabel (Richter 9,8–15)	73
5.3 Elia und das Öl der Witwe (2. Könige 4,1–7)	75
5.4 Der Herr ist mein Hirte (Psalm 23)	77

5.5	Auf dem Weg (Psalm 121)	79
5.6	Ein Kind ist uns geboren (Jesaja 9,1–5)	81
5.7	Die Seewandelerzählung (Matthäus 14,22–31a)	83
5.8	Die Salbung in Bethanien (Matthäus 26,6–13)	85
5.9	Jesus betet im Garten Gethsemane (Markus 14,32–42) – zwei Varianten	87
5.10	Maria und Marta (Lukas 10,38–42)	91
5.11	Die Emmausjünger (Lukas 24,13–31)	94
5.12	Heilung eines Gelähmten (Apostelgeschichte 3,1–11)	97
5.13	Berufung des Paulus (Apostelgeschichte 9,1–20)	99
6	Erfahrungen aus unterschiedlichen Praxisfeldern	103
6.1	Imaginationen mit Schüler:innen im Religionsunterricht	103
6.2	Bibelimagination als Onlineformat in der Erwachsenenbildung	107
6.3	Bibelimagination im Kontext einer Predigt	110
7	Literatur	113

1 Einleitung

Aus der biblischen Tradition – durchs Erleben – ins Leben: So etwa ließe sich unsere Erfahrung mit der Bibelimagination zusammenfassen. Wir sind beide begeistert von der Möglichkeit, die die Bibelimagination bietet, die Lebenskraft der uralten, tradierten biblischen Texte zu heben und durch ganz individuelle Erfahrungen spürbar und fürs jeweils eigene Leben wirksam werden zu lassen. Wir haben es selbst als Teilnehmende und als Anleiter:innen erfahren, wie uns die Bibelimagination in Verbindung mit Lebensmöglichkeiten bringen kann, die bisher zu kurz gekommen sind. So kann die Kraft biblischer Texte für Lebensdeutungen erfahrbar werden, und es können biblische »Lesetexte« als »Lebexte« (Kumlehn 2001) wahrgenommen werden. Im performativen Geschehen der Bibelimagination verbinde ich mich mit einem Bibeltext und, wo es gelingt, verbindet sich der Text auch mit mir und lässt mich zunächst individuell und in einem methodisch geschützten Raum neue Erfahrungen machen. Durch den Ausdruck in Bildern und Worten und den Austausch in der Gruppe werden die unterschiedlichen Perspektiven in einem intersubjektiven Raum aufgehoben und verstehbar gemacht.

Die Methode lebt davon, dass komplementäre Aspekte des Lebens zusammengebracht werden und das existenzielle Gegenüber von Menschlichem und Göttlichem, Kaputtem und Heilem, Hunger und Sattwerden, Körpererleben und geistigen Vorstellungen, Worten und Bildern, Individuellem und Gemeinschaftlichem in einem konkreten Kontext erlebt werden kann. Gleichzeitig ist die Arbeitsweise niedrigschwellig und richtet sich auch und besonders an Menschen, die noch nicht über Erfahrungen mit biblischen Texten verfügen. Das Geschehen in der Bibelimagination ist auch als »tutored fantasy« beschreibbar – eine Fantasie, die durch die Aneignung kollektiver Imaginationen wie Märchen, Mythen oder religiöse Geschichten geprägt ist (Pruyser 1983, S. 182).

Diese produktive Aneignung alter, kollektiver Imaginationen birgt das Potenzial, mich aus meinem Schmoren im immer wieder eigenen Saft herauszuholen. Sie ist damit vergleichbar, in einem fremden Zelt zu Gast zu sein, wie es Fulbert Steffensky beschrieben hat:

»Es kommt kein Mensch mit seinem eigenen Glauben aus. Es kommt keine Zeit mit ihrem eigenen Glauben aus. Alle schreiben ab von den alten Liedern, alle schreiben ab vom Glauben der Toten. [...] [W]ir steigen mit den alten Texten in den alten Glaubensfluss unserer Väter und Mütter. Meine eigenen Lieder sind mir zu dürftig, wie mir mein eigener Glaube zu dürftig ist. [...] Wer immer nur sein eigener Koch ist, dessen Zunge verdummt. [...] Wer nur sich selber, die eigenen Gedanken und Lieder kennt, verdummt. Wir sind in der Kirche Gast im fremden Zelt ungewöhnlicher Gedanken und Worte. Ich bin in ihrem Zelt, und ich muss dort nicht ganz zu Hause sein. Wir sind Freigeister mit Wohnrecht an fremden Orten.« (Steffensky 2024, S. 15)

In diesem Buch beschreiben wir die Bibelimagination in Bildungskontexten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Es geht uns hier um ihre Möglichkeiten für Bildung und Unterricht, auf keinen Fall um Therapie und auch nicht um Selbsterfahrung im Kontext geistlicher Übungswege und geistlicher Begleitung (vgl. dazu Hobuß 2026).

Die Bibelimagination ist eine neue und darum noch unverbrauchte Methode. Unserer Meinung nach kann und soll man gute Ideen nicht patentieren. Sie verbreiten sich von selbst. Es handelt sich um eine Methode, die sich fortschreibt, die durchs Tun, Erproben und Evaluieren weiterentwickelt wird.

Trotzdem stehen hier ein paar vorausschickende Anmerkungen zum Gebrauch. Wir empfehlen dringend, dass man die Bibelimagination selbst erlebt und daran teilgenommen hat, bevor man sie in Gruppen anwendet. Es ist das eine, die Praxisbeispiele dieses Buchs zu lesen, und ein anderes, eine Imagination in den eigenen Gruppen selbstverantwortlich anzuleiten. Auch wenn die Methode einfach erscheint, stecken ihre Gelingensbedingungen in den Details wie Rollensetzungen, Formulieren der Imaginationsangebote und Einstimmen in den Leibspürübungen. Die von uns praktizierten Imaginationen sind erprobt und zugleich keine Rezepte, die man einfach so übernehmen kann. Aufbau und Durchführung spiegeln die je individuelle Handschrift wider. Darum lautet unsere zweite Empfehlung, bei der Umsetzung folgende Haltung zu praktizieren: Nimm die Bibelimagination in Gebrauch und mache Deins daraus. Wir möchten euch als Übende/Lesende ermutigen, sie in diesem Geist zu praktizieren. Unsere Erfahrung ist auch, dass wie bei vielen anderen ergebnisoffenen, performativen bibeldidaktischen Methoden die Handlungssicherheit mit der Häufigkeit der Erprobung wächst.

Lernen kann man die Methode in Kursen. Bewährt haben sich dafür mindestens vier Kurstage: In den ersten beiden erlebt man zwei unterschiedliche Imaginationen der Trainer:innen mit und erschließt sich den Ablauf, den Fokus der einzelnen Schritte und probiert sich punktuell darin aus. In den folgenden

zwei Kurstagen leitet jede:r Teilnehmer:in eine Bibelimagination in der Kursgruppe an. Mit jeder Imagination wächst aus dem Gelingen und auch aus den Fehlern das Erfahrungswissen. Ganz wichtig ist dabei das Miterleben vieler Imaginationen. Hier kann man anhand eigener Irritationen die Grenzen und die Tiefe gut ausloten. Und jeder Kurs und jeder Schnuppertag mit der Methode zeigt uns, wie lebendig und individuell wichtig die alten Texte unserer biblischen Tradition werden können.

1.1 Exemplarische Bibelimagination als Grundform: am Beispiel der Heilung des Blinden Bartimäus (Markus 10,46–52)

Als Einführung in die Grundform der Bibelimagination stellen wir hier zunächst ein Beispiel für einen Praxisdurchgang detailliert vor. Ausführliche Erläuterungen zu den Funktionen, Besonderheiten und Herausforderungen der einzelnen Schritte folgen in den späteren Kapiteln. Dort finden sich auch noch weitere Überlegungen dazu, dass das Vorgehen bei jeder Bibelimagination immer wieder neu zielgruppenspezifisch reflektiert und angepasst werden muss.

Wer sich zuerst über die Grundstruktur einer Bibelimagination im Allgemeinen informieren möchte, kann auch mit der Lektüre des vierten Kapitels beginnen. Für ausführlichere Erläuterungen zum Hintergrund und zur Durchführung sei aufs zweite, dritte und vierte Kapitel verwiesen.

Kurz gefasst, besteht der gesamte Ablauf einer Bibelimagination aus den folgenden Teilen:

1. Leibliche Aufmerksamkeit wecken
2. Textlesung
3. Ein Wort kommen lassen
4. Szenische Imagination
5. Abschluss der Imagination und Zeugenstand
6. Fünf-Minuten-Bild
7. Erfahrungsaustausch in der Gruppe

Leibliche Aufmerksamkeit wecken

Für den ersten Schritt, »Leibliche Aufmerksamkeit wecken«, werden die Teilnehmenden gebeten, sich auf einer geeigneten Unterlage (Yogamatte, Handtuch o. ä.) hinzulegen und die Augen zu schließen, wenn möglich. Hier stellen

wir die klassische Grundform vor, die abgewandelt werden kann. (Lesehinweis: Die Anleitungen sind laut gesprochener Text.)

Fokus: Vertrauen im eigenen Leib spüren

Im Liegen auf dem Rücken.

Auch im Sitzen möglich, wenn es die Situation oder die Teilnehmer:innen erfordern.

Schritt 1: im Raum ankommen

Du bist jetzt hier. Du darfst einfach da sein, nicht vorhin, nicht nachher, einfach jetzt. Und du atmest. Die Bauchdecke hebt und senkt sich. Unter dir ist der Boden, oben ist die Decke des Raumes, darüber der offene Himmel.

Schritt 2: bei sich selbst und im Atem ankommen

Lass die Ausatmung einmal sehr tief gehen und spüre dich in diesem Ort im unteren Bauchraum. Dann lass den Atem wieder einströmen, der Brustkorb weitet sich im Herzraum. Aus- und Einatmung gehen zwischen Bauch- und Herzraum hin und her. Spüre noch drei bis vier Atemzüge lang hin.

Schritt 3: Erdung, sich dem Boden überlassen

Spüre dich in deinen Auflageflächen auf dem Boden, Rücken, Unterseiten der Beine und Füße, Rückseite des Kopfes. Du kannst dir vorstellen, dich mit jedem Ausatmen noch tiefer in den Boden sinken zu lassen, als ob eine Kuhle entsteht. Du darfst alles loslassen, was du jetzt nicht brauchst, und kannst es mit dem Ausatmen durchs Kreuzbein abfließen lassen.

Schritt 4: den Körper vom Atemraum aus durchspüren

Spüre dich in den Beinen (Oberschenkel, Knie, Unterschenkel, Füße). Beim nächsten Einatmen kannst du einmal die Fußspitzen zu dir anziehen, die Spannung halten und weiter in diese Spannung atmen. Dann lass beim nächsten Ausatmen wieder los. Wieder von der Mitte aus spüre in deine Arme, Hände, in den Hals, Kopf, Hinterkopf, dein Gesicht.

Schritt 5: zurückführen in die Mitte und sich im Ganzen spüren

Jetzt spüre dich wieder im Atem zwischen unterem Bauchraum und Herzraum. Du kannst dir ein Rechteck, gebildet aus Schultern und Hüftknochen, vorstellen. Du kannst den Atem als Kreislauf in dir spüren.

So bist du jetzt da, ausgestreckt, getragen vom Boden und offen in die Weite nach oben.

Ausklingen lassen und Überleitung zur Textlesung:

Jetzt kannst du die Übung ausklingen lassen und langsam – in deinem Tempo – wieder im äußeren Raum ankommen. Du kannst zuerst ganz kleine Bewegungen zulassen und dich langsam recken und strecken. Lass dabei, wenn möglich, die Augen noch geschlossen.

Dann suche dir eine Position – im Liegen, Sitzen oder Stehen –, in der du wach sein und gut zuhören kannst. Bleib mit deiner Aufmerksamkeit noch ganz bei dir selbst. Jetzt kannst du einfach zuhören – du brauchst dir nichts zu merken, nichts zu fixieren.

Wenn du magst, kannst du dir vorstellen, direkt mit dem Herzen zu hören.

Hinweis: Die Textlesung schließt hier direkt und unmittelbar an, ohne dass die Textstelle genannt wird. Das erfolgt erst später.

Textlesung (BasisBibel)

Dann kam Jesus nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer großen Volksmenge die Stadt verließ, saß ein blinder Bettler am Weg. Es war Bartimäus, der Sohn von Timäus. Als er hörte, dass Jesus aus Nazaret da war, fing er an, laut zu rufen: »Jesus, du Sohn Davids! Hab Erbarmen mit mir!« Viele fuhren ihn an: »Sei still!« Aber der Blinde schrie noch viel lauter: »Sohn Davids! Hab Erbarmen mit mir!« Da blieb Jesus stehen und sagte: »Ruft ihn her!« Die Leute riefen den Blinden herbei und sagten zu ihm: »Nur Mut! Steh auf, er ruft dich!« Da warf der Blinde seinen Mantel ab, sprang auf und kam zu Jesus. Jesus fragte ihn: »Was willst du? Was soll ich für dich tun?« Der Blinde antwortete: »Rabbuni, dass ich sehen kann!« Jesus sagte zu ihm: »Geh nur, dein Glaube hat dich gerettet.« Sofort konnte er sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.

BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Ein Wort kommen lassen

Direkt nach dem Lesen bzw. Hören auf den Text geht es in einem Moment der Stille zunächst darum, ein Wort aus dem Text kommen zu lassen, ohne dass

noch weitere zusätzliche Anleitungen oder Aufforderungen formuliert werden. Ohne lange nachzudenken, geht es um dasjenige Wort aus dem Gehörten, das einen am stärksten berührt oder getroffen hat oder am stärksten nachklingt:

Welches Wort aus dem Text oder welche Formulierung klingt jetzt noch in dir nach? Wir nehmen uns noch einen Augenblick der Stille dafür.

Wenn du magst, kannst du es dir wie mit einer inneren Stimme noch zwei-, dreimal zusprechen und hinhören.

Szenische Imagination

Hier wird sehr ruhig gesprochen, mit vielen Pausen, um Zeit für die jeweils eigene Imagination zu geben. Wegen der besseren Lesbarkeit wurde im Text auf eine Markierung der Pausen verzichtet.

In Kapitel 4.3 wird genauer erläutert, wie die Rollen für die Imagination angelegt und die Akzente gesetzt werden. Die Rollen und der Fokus der Imagination können stark variieren – hier sind *immer* Entscheidungen zu treffen.

Rolle 1: Bartimäus

Lass deine Augen noch so weit wie möglich geschlossen.

Steh auf und stell dich an das eine Ende deiner Matte mit dem Gesicht zum anderen Ende.

Lass deine Augen dabei geschlossen, bleib mit deiner Aufmerksamkeit ganz beim inneren Spüren.

Du bist jetzt Bartimäus. Du bist blind, schon seit längerer Zeit. Du sitzt an der Straße und bettelst, eine andere Möglichkeit hast du nicht, sie nehmen dich nicht für voll.

Kennst du das? Dass du dazugehören möchtest, aber am Rand sitzen musst? Wie fühlt sich das an?

Für neue Informationen bist du aufs Hören angewiesen. Du hast gehört, wie von Jesus erzählt wird, wie er mit seinen Jünger:innen unterwegs ist und wie er den Leuten hilft. Jetzt hörst du sie schon von Weitem kommen, da müssen noch viele andere Leute dabei sein, so klingt es. Und jetzt denkst du, du kannst es ja probieren, vielleicht hilft er auch dir. Wer, wenn nicht Jesus, von dem die Leute sagen, dass er Israel rettet und erlöst? Du fängst an zu schreien: »Jesus, hilf mir!«

Wie fühlt es sich an, so laut die Stimme zu erheben, sodass dich alle hören?

Die anderen wollen dich zum Schweigen bringen und sagen: »Sei still, halt endlich die Klappe!« Aber du lässt dich jetzt nicht mehr davon abbringen und schreist

immer lauter. Wie fühlt sich das jetzt an? Gegen die anzurufen, die wollen, dass du schweigst? Und was wünschst du dir von Jesus? Was ist deine tiefste Sehnsucht? Geh in eine körperliche Haltung oder mache eine Gebärde, um dem Ausdruck zu verleihen.

Dann lass diese Gebärde und die Rolle wieder ausklingen und stell dich auf die andere Seite deiner Matte, wieder mit dem Gesicht zur gegenüberliegenden Seite.

Rolle 2: Jesus

Du bist jetzt Jesus. Du darfst dir vorstellen, Jesus zu sein, der mit seinen Jünger:innen auf der Straße unterwegs ist. Und du kannst die Kraft und die Liebe Gottes, deines Vaters, in dir spüren. Begib dich ganz tief in diese Gewissheit, dass Gottes Kraft und Liebe in dir sind.

Wo kannst du das in deinem Leib spüren? Vielleicht kannst du Gottes Kraft im Rücken spüren? Oder an einem anderen Ort?

Jetzt hörst du die Schreie des Bettlers. Du bleibst stehen und wendest dich dem Bettler zu.

Wie wendest du dich ihm zu? Wie nährst du dich ihm? Was möchtest du ihm geben? Was sagst du ihm? Geh wieder in eine Gebärde oder Haltung.

Dann lass auch das ausklingen und stell dich wieder an das erste Ende der Matte.

Wieder Rolle 1: Bartimäus

Jetzt bist du wieder Bartimäus. Du hörst, wie Jesus die anderen auffordert, dich zu ihm zu bringen. Er lässt dich zu ihm! Du springst auf, lässt sogar deinen Mantel einfach liegen und gehst in seine Richtung. Und Jesus spricht mit dir! Er nimmt dich ernst.

Kannst du spüren, wie er sich dir zuwendet? Wie fühlt sich das an?

Er fragt dich, dich ganz persönlich, was er für dich tun soll. Und du kannst es aussprechen: »Dass ich sehen kann!«

Spür mal nach, wo dieser Wunsch in dir, in deinem Körper, verortet ist. Wie fühlt es sich an, diesen Wunsch auszusprechen?

Dann spürst du, wie deine Augen ganz langsam anfangen, etwas zu erkennen, es wird Licht in deinen Augen. Zuerst kannst du Schatten sehen, dann immer mehr Details, dann sogar Farben. Du siehst Jesus an.

Was möchtest du jetzt sagen? Was möchtest du jetzt tun? Welchen Impuls hast du?

Abschluss der Imagination

Jetzt lass die Imagination langsam ausklingen und komme wieder bei dir an. Stell dich dazu in die Mitte deiner Matte oder deines Platzes.

Du stehst jetzt in der Mitte der Matte. Sage dir selbst deinen Namen: Ich bin nicht Bartimäus, ich bin nicht Jesus. Sage dir selbst deinen ganzen Vor- und Nachnamen: Ich bin ...

Einnehmen des Zeugenstands

Jetzt stell dich neben die Matte oder seitlich neben deinen Platz und gehe in den Zeugenstand. Wenn du jetzt noch einmal von außen auf das Geschehene blickst: Was siehst du? Sage dir ruhig nochmal: Ich bin nicht Bartimäus, ich bin nicht Jesus, aber ich habe gesehen und gehört ...

Was hast du gesehen? Was hast du gehört? Was hast du gespürt und erlebt?

Jetzt nehmen wir uns noch einen Moment der Stille und der Vergegenwärtigung.

Du kannst noch stehen bleiben oder dich auf der Matte hinsetzen und der Imagination noch einmal nachgehen:

Welche beiden Momente gehen dir jetzt noch besonders nach?

Zwei Momente aus der Imagination?

Fünf-Minuten-Bild

Mit vor Beginn bereitgelegten Materialien (Unterlage, mit Kreppband befestigtes Papier, farbige Malkreiden) wird in einem Fünf-Minuten-Bild das Erlebte bildhaft und sichtbar zum Ausdruck gebracht (ca. 5–8 Minuten). Dem Bild wird auch eine Überschrift gegeben:

Wenn du dir deine beiden Momente aus der Imagination vergegenwärtigt hast, kannst du jetzt ans Malen gehen und dein Fünf-Minuten-Bild malen.

Male oder zeichne, was dir jetzt wichtig ist.

Sei auch hier ganz bei dir: Spüre, ob du mit einer bestimmten Farbe beginnen möchtest, oder ob etwas aus einer Gebärde oder einem Bewegungsimpuls heraus aufs Papier möchte.

Es geht nicht darum, »etwas« darzustellen oder abzubilden. Du darfst auch hier dem Prozess vertrauen. Ich achte auf die Zeit.

Schließlich (nach ca. 7 Minuten) werden die Teilnehmer:innen gebeten, zum Schluss zu kommen und dem Bild einen Namen oder eine Überschrift zu geben. Erst an dieser Stelle nennen wir die Angabe der Bibelstelle.

Erfahrungsaustausch in der Gruppe

Jetzt werden die Teilnehmer:innen eingeladen, ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Dabei ist die Reihenfolge wichtig, weil sie den Schritten der Imagination folgt. Je nach den zeitlichen und sonstigen Möglichkeiten kann eine Auswahl getroffen werden:

- ein Moment aus der Körperarbeit,
- ein Wort aus der Textlesung,
- ein oder zwei Momente aus der Imagination,
- ein gemaltes Bild mit Überschrift.

Es ist gut, während des Erfahrungsaustauschs immer wieder auf die Fokussierung zu achten: Für viele ist es nicht einfach, das Erlebte knapp und pointiert auf den Punkt zu bringen, aber es ist (nicht nur aus praktischen Gründen der Dauer) wichtig, auf die Fokussierung zu achten.

Auch für die weitere Wirksamkeit des Erlebten in der Folgezeit ist es hilfreich, die wichtigsten Punkte ganz klar benannt zu haben, an die man sich erinnern kann.

2 Bibelimagination

2.1 Was ist Imagination – und wozu dient es, biblische Texte zu imaginieren?

Wenn uns jemand darum bittet, Bibelimagination in einem Satz zu erklären, dann antworten wir: Es geht darum, sich unter Anleitung »denkführend« mit einem biblischen Text zu beschäftigen, wie Hans Brandl treffend formuliert hat (Brandl 2022, S. 30–32). Wenn uns ein paar Sätze mehr zur Verfügung stehen, klingt das so: In der Bibelimagination geht es vor allem anderen um Vorstellungskraft, um die Kraft, die die eigenen Vorstellungen in der Auseinandersetzung mit biblischen Narrationen entstehen lässt und freisetzt. Es geht um ein Mehr als um die kritisch-analytische Auseinandersetzung mit der biblischen Tradition. Eine imaginale Auseinandersetzung mit biblischen Texten kann eine hermeneutische Kraft entfalten. Und diese Kraft wird biblischen Texten gerecht. Denn was mit Vorstellungskraft geschrieben wurde, muss mit Vorstellungskraft gelesen werden (vgl. Schökel 1988, S. 104).

Imagination bildet die Brücke zwischen antiker und zeitgenössischer Welt: So hat der Text mir heute noch etwas zu sagen. Menschen werden dazu angeleitet, den Bibeltext im Jetzt zu hören, sich mit ihm zu verbinden: Sie übernehmen Rollen aus dem Text, stellen sie sich vor und gleichzeitig auch dar. Bibelimagination geht davon aus, dass die menschliche Vorstellungskraft konstruktiv in religiöse Lernprozesse einbezogen werden kann und muss. Es geht in solchen Lernprozessen um ein verständnisintensives Lernen durch Imaginieren, Ausprobieren und Versprachlichen von Rollen, Erfahrungen und Bewegungen in biblischen Geschichten. Bibelimagination leitet dazu an, biblische Worte umzusetzen, zu erleben und sie mit dem eigenen Ausdruck zu verbinden. Auf der eigenen kleinen Bühne (Matte, Handtuch oder Platz) werden biblische Narrationen für sich selbst inszeniert. Als Agierende:r bin ich Schauspieler:in und Zuschauer:in in einer Person. Ich agiere in einer Szene und schaue mir innerlich dabei zu. Das nachfolgende Fünf-Minuten-Bild und der sprachliche Aus-

tausch bringen etwas von den inneren Bildern zum Ausdruck und pointieren Erfahrungen, die in der Übung gemacht wurden.

Hierbei geht es nicht darum, Rationalität und Emotionalität gegeneinander auszuspielen. Die Alttestamentlerin Anneke Viljoen vermutet, dass die Vorstellungskraft oft mit unbewussten Trieben in Verbindung gebracht wird, die Denkmuster und Einstellungen beeinflussen. Darum wird sie ihrer Meinung nach als hermeneutisches Mittel in Exegese und Bibelwissenschaft argwöhnisch betrachtet und spielt nur eine marginale Rolle (Viljoen 2016, S. 1).

Wir plädieren dafür, dass es in der Beschäftigung mit biblischen Texten nicht ausschließlich darum gehen soll, sich intellektuell mit ihnen auseinander zu setzen und die Vorstellungskraft dabei zu übergehen – auch nicht in schulischen oder universitären Bildungskontexten. Denn es wäre falsch, davon auszugehen, dass Verständnis auf einer objektiven Zugangsweise basiert und Vorstellungskraft subjektiv ist. Verständnis und Vorstellungskraft sind beides Operationen des Subjekts, das kontempliert und analysiert (Schökel 1988, S. 141). Der Bibelimagination geht es um eigenständige imaginative Erschließung biblischer Texte. Lernpsychologisch ist dabei von einem Zweischritt auszugehen: »Das imaginative Erlebnis ist die Grundlage zum Begreifen, aber zum Lernen gehört auch die Metakognition als zweiter Schritt« (Steinhäuser 2011, S. 51). Denn nicht reflektierte Erfahrung geht verloren.

Didaktisch gehört Bibelimagination durch ihre inszenatorischen Qualitäten in den Bereich der performativen Religionspädagogik (Klie 2003). In ihr wird der körperliche Zugang als wesentlicher Aspekt religiösen Lernens betont. Klie plädiert im unterrichtlichen Umgang mit der Bibel dafür, der Eigenbewegung des Wortes Zeit, Raum und Ausdruck zu geben.

»Das Wort wirkt, indem es zur Sprache kommt. Es setzt, was es sagt, indem es verlautet und von einem angesprochenen Subjekt als angehende Botschaft geglaubt wird. Erst das präsentierte, also das öffentliche aus- und aufgeführte Wort setzt diejenige Referenz in Kraft, von der es handelt und die es letztlich bezeugt. *Promissio* und *fides*, Verheißung und Glaube, korrelieren im Modus der Präsentation.« (Klie 2003, S. 174)

In der Religionspädagogik verfolgt Konstanze Kemnitzer die Programmformel der »Imagination des Evangeliums«. Sie arbeitet in Forschung und Lehre anknüpfend an den Begriff der »Kommunikation des Evangeliums«. Kemnitzer plädiert dabei ausdrücklich für die grammatikalische Auffassung der Formel als *genitivus objectivus* und *genitivus subjectivus*. Der *genitivus objectivus* steht für das handelnde Subjekt: Ein Ich imaginiert angeleitet das Evangelium und ver-

bindet sich dadurch mit ihm. Der genitivus subjectivus bedeutet, dass die biblischen Worte von sich aus Imaginationen anbieten machen (Kemnitzer 2023a, S. 4). »Jeder Anspruch des Evangeliums ruht auf einer heiligen Geschichte, in die sich Menschen mitgehend und imaginierend einfühlen« (Kemnitzer 2023b, S. 88). Das Evangelium selbst kommuniziert sein Imaginationspotenzial. Der Geigenbauer Martin Schleske beschreibt dieses Potenzial als das Fehlen von ausgeführten Gefühlsbeschreibungen in biblischen Texten:

Die Bibel »sagt sehr viel über das, was Menschen tun, und über das, was Menschen sagen, aber nur wenig über das, was sie fühlen. Der Grund ist einfach: Du sollst das Fehlende durch deine eigenen Gefühle ergänzen. Das ist ein Akt der Kontemplation. Anders wirst Du manches wissen, aber nichts begreifen. Schicht um Schicht wirst du in die Geschichten eintauchen, wenn du die Heilige Schrift buchstäblich fühlen lernst. [...] Denn wenn du etwas siehst, ohne es zu spüren, hast du es nicht erkannt.« (Schleske 2026, S. 166)

Dieses Potenzial ist Grundlage aller kontemplativen und spirituellen Zugangsweisen zu biblischen Texten.

Die Imagination biblischer Texte ist keine moderne Praxis, sondern stammt schon aus dem 16. Jahrhundert. In seinem Exerzitienbuch leitete Ignatius von Loyola in den 1530er Jahren dazu an, biblische Texte zu imaginieren, sie sich subjektiv zu erschließen. Imaginative Kontemplation beschreibt bei ihm die Qualität geistigen bildlichen Denkens. Er kreierte einen völlig neuen Imaginationsstil, der einer eigenen Didaktik folgt:

»Er bezieht in den Übungen schrittweise und systematisch alle Sinne, die Emotionen und auch den rationalen Verstand mit ein. Somit erweitert er die Funktion der Imagination über das ›Bilder vor dem inneren Auge sehen‹ hinaus zu einem sinnlich dichten und ganzheitlichen Vorgang, der alle Personschichten umfasst, sie in ein dramatisches Gesamtsetting integriert und dadurch tiefgreifende persönliche Wandlungsprozesse anstoßen und lenken kann.« (Traut 2015, S. 276)

Ignatius ging davon aus, dass die Vorstellungskraft in der Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift die Fähigkeit besitzt, eine transformierende Begegnung mit Gott zu ermöglichen. Durch die imaginative Kontemplation des Textes wird der/die Leser:in der Bibel mit der Realität Gottes in Kontakt gebracht, auf die sich der Text bezieht (Viljoen 2026, S. 6). Die ignatianischen Exerzitien laufen nach einem vorgegebenen Schema ab. In unserem Kontext ist ihre systemati-

sierte Vorgehensweise der Schriftbetrachtung interessant, die mit einem inneren Bibliodrama, einer Inszenierung vor dem inneren Auge verglichen werden kann.

»Die *Geistlichen Übungen*, die Ignatius zusammengestellt und bis zu ihrer Veröffentlichung im Jahr 1548 kontinuierlich überarbeitet und verbessert, sollten ursprünglich nicht in Form eines gedruckten Textes weitergegeben und gelesen werden, sondern ihre Wirkung dadurch entfalten, dass man sie »erfährt«. Um ihre mündliche Überlieferung zu ermöglichen, führte Ignatius die Rolle eines *spirituellen Regisseurs* ein, der die Übungen auswendig erlernen musste und die Übenden (eine Person oder eine kleine Gruppe) bei ihren Meditationen anleitete.« (Weber 2022, S. 484)

Die Rolle des spirituellen Regisseurs bei Ignatius ist vergleichbar mit der der Anleitenden in der Bibelimagination. Zwar lernen die Anleitenden die Übungen nicht auswendig, aber sie sind durch die Rollensetzungen, die Fragen und die erzählende Einbettung des biblischen Textes die jeweils verantwortlichen Regisseure.

Die ignatianische Schriftbetrachtung geht folgendermaßen vor: Nach dem mehrfachen eigenen Lesen der Textstelle lässt man die biblische Szene vor dem inneren Auge lebendig werden. Dabei wird folgender Dreischritt empfohlen:

1. *Aufbau des Schauplatzes*. Ich baue mir die Szene auf einer innerlichen Bühne auf und male sie mir so konkret wie möglich vor Augen aus.
2. *Erkundung mit allen Sinnen*. Ich höre, sehe, rieche, schmecke, ertaste, was dort geschieht, und fühle mich in die Personen ein.
3. *Selbstbesinnung*. Ich entdecke in den Gedanken, Gefühlen, Fragen und Worten der biblischen Figuren Themen und Herausforderungen meines Lebens.

Im Kontext einer Vokationstagung für Religionslehrpersonen im RPI Locum 2022 haben Unterrichtende sich auf eine Bibelimagination eingelassen. Für viele war es ein intensives Erlebnis. Eine Teilnehmerin beschreibt in der abschließenden Auswertungsrunde: »Durch die Begegnung mit dem Text habe ich für mich selbst völlig neue Dimensionen im Text erkannt.« Es ging um die Berufungsgeschichte des Paulus, ein ihr bekannter biblischer Text. Ihr haben sich neue Dimensionen für sich selbst erschlossen. Der imaginative Zugang hat für jemanden, die beruflich häufig mit biblischen Texten umgeht, eine vertiefende und existenzielle Auseinandersetzung ermöglicht.

2.2 Imagination des Evangeliums – die soziale Energie biblischer Überlieferung

Die Bibelimagination eröffnet einen besonderen Erfahrungsraum mit biblischen Texten. Wie lässt sich begreifen, was hier geschieht?

Immer wieder wird gefordert, die Traditionen der christlichen Religion mit der sogenannten Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu verbinden. Im bibeldidaktischen Zugang der Bibelimagination sind es die Lernenden selbst, die Verknüpfungen herstellen können und die die Grunderfahrungen der biblischen Texte (Angst und Sehnsucht nach Sicherheit, Ganzheit, Mangel, Verunsicherung, Ausgeliefertsein, Zuwendung, Heilung, Zuspruch, Gesehenwerden etc.) punktuell erleben, indem sie die Bewegung aus der biblischen Tradition durchs Erleben ins Leben ausüben.

Die Methode eröffnet einen Erfahrungsraum, in dem die Kraft, die in diesen alten Texten steckt, potenziell gespürt und erfahren werden kann. Es geht dabei zentral um die ästhetische Dimension von Religion, um die der Sinneswahrnehmung zugänglichen Seiten in den biblischen Erzählungen. Die kulturell-symbolische Kommunikation, die in den Texten sedimentiert ist, kann sich den Lernenden durch das Imaginieren aufschließen. Dabei verbinden sich innere Wahrnehmung, individuelle Fantasie und körperliches Gebärden. Durch die Anleitung werden alle Sinne adressiert, Emotionen und Rationalisierungen kommen auf den Plan. Durch die Imagination können die Teilnehmenden und die biblischen Texte eine enge Verbindung eingehen. Dieses Erleben stellt einen Lernprozess mit Kopf, Herz und Hand dar.

Sinn kann so individuell in der Verbindung zwischen eigener Biografie und dem Gedächtnis der Texte neu konstituiert werden. Die in der Imagination entstandenen Bilder können für die Teilnehmenden eine Kraft und Relevanz erlangen, die ihr Denken, Fühlen und Handeln formen kann (vgl. Traut 2015, S. 307 ff.).

Soziale Energie wecken

Der Text- und Literaturwissenschaftler Stephen Greenblatt spricht im Hinblick auf das Shakespeare'sche Theater von der »Zirkulation sozialer Energie«, um zu erklären, wie performativ genutzte literarische Texte es zuwege bringen, über Jahrhunderte hinweg Intensität und Resonanz zu evozieren. Mit manchen Texten sei es längst verstorbenen Menschen gelungen, »Textspuren [...] zu hinterlassen, die sich durch die Stimmen der Lebenden zu Gehör bringen« (Greenblatt 1993, S. 9).

Hier geht es also ums Theater, wo lebende Menschen teilweise sehr alte Texte auf die Bühne bringen, deren Autor:innen oft schon seit Jahrhunderten tot sind. Das gelingt nicht immer gleich gut. Manchmal gibt es starke Resonanz auf diese Textspuren, aber nicht immer: Bleibe manchmal auch die »Resonanz gering, nichtsdestoweniger enthält jede von ihnen [...] ein Bruchstück vergangenen Lebens; andere Spuren wiederum scheinen [...] von dem Willen erfüllt, sich zu Gehör zu bringen« (Greenblatt 1993, S. 9).

Eine ähnliche Vorstellung hat der Kunsthistoriker Aby Warburg 1905 mit dem Begriff der »Pathosformel« eingeführt. Überall in Werken der bildenden Künste fand er Gesten, Gebärden und Symbole, in denen tiefe Trauer, höchste Siegesfreude, Angst vor Verfolgung, Sorge und Schutzsuche ausgedrückt werden. In einem Vortrag über Albrecht Dürer prägte er dafür den Begriff »Pathosformel«, in der psychische Energie gebunden sei und die »archäologisch getreu« nachgewiesen werden könne (vgl. Treml 2018, S. 15; Warnke 1980). Dieses Verständnis von sozialer Energie, die in den Texten durch Praktiken der Aufführung oder Rezitation wieder aktiviert wird, lässt sich auf die biblische Überlieferung und die szenische Imagination als performative Praxis übertragen.

Was ist soziale Energie? Um zu verstehen, wie die soziale Energie in den Texten überhaupt erst entsteht, ist es nach Greenblatt wichtig, den »kollektiven Charakter der Produktion literarischen Vergnügens und Interesses« oder die »soziale Dimension der Macht der Literatur« (Greenblatt 1993, S. 13) ernster zu nehmen, als es häufig geschieht. Er schreibt:

»Wenn die Textspuren, die unser Interesse wecken und uns Vergnügen bereiten, nicht als numinose Autoritäten zu betrachten sind, sondern als Zeichen [...] sozialer Praktiken, dann [...] steht es uns nunmehr frei zu fragen, wie die kollektiven Überzeugungen und Erfahrungen gestaltet, von einem Medium in ein anderes transportiert, zu überschaubaren ästhetischen Formen verdichtet und zum Konsum angeboten werden.« (Greenblatt 1993, S. 14)

Die Formulierung, Textspuren nicht als numinose Autoritäten zu betrachten, bedeutet eine Kritik an der Vorstellung individueller Genies, die irgendwie und auf geheimnisvolle Weise geniale Texte produzieren. Stattdessen schlägt Greenblatt vor, die entstandenen Texte als Zeichen sozialer Praktiken zu verstehen und damit auf ihre kollektive Produktion zu schauen, denn selbst ein einzelner Autor wie Shakespeare habe seine Texte nicht außerhalb seiner sozialen Einbindung schreiben können.

Für die Entstehung der biblischen Texte ist die kollektive Produktion unmittelbar einleuchtend: In biblische Texte, wie sie uns heute überliefert sind,

sind kollektive Erfahrungen langer Zeitperioden eingegangen, dazu kommen kollektive Textüberarbeitungs- und Kompilationsformen sowie jahrtausendealte kollektive Rezeptionsweisen. Biblische Texte gestalten kollektive Überzeugungen und Erfahrungen und verdichten sie zu überschaubaren ästhetischen Formen.

Wenn Greenblatt schließlich davon spricht, dass diese ästhetischen Formen »zum Konsum angeboten« werden, ist das wieder für die Welt des Theaters formuliert. Im Falle biblischer Texte entspräche dem »Konsum« der Kultus und der liturgische Gebrauch der Texte, in deren Rahmen die Texte aufgeführt und rezitiert wurden und werden.

Offensichtlich ist heute der gottesdienstliche und liturgische Gebrauch für immer kleinere Gruppen noch ein Weg, die soziale Energie biblischer Texte kennenzulernen. Im Rahmen der Säkularisierung können immer weniger Menschen mit gottesdienstlichen Verwendungen der Texte sinn- und sinnenhafte Erfahrungen verbinden. Die Texte werden zwar immer noch inszeniert, rezitiert und aufgeführt, aber vor oft leeren oder fast leeren Bänken. Vor diesem Hintergrund erscheint die Bibelimagination als eine angemessene Inszenierungsform, in der biblische Texte auch mit ihrem potenziell gemeinschaftsstiftenden Aspekt Menschen erreichen können.

Wie kommt die soziale Energie in die Texte? Greenblatt schreibt dazu:

»Das ›Leben‹, das historischen Werken noch lange nach dem Tod sowohl des Autors wie der Kultur, für die er schrieb, zu eigen scheint, ist – wie verwandelt und umgestaltet auch immer – eine historische Folge der sozialen Energie, die ursprünglich in diesen Werken codiert wurde.« (Greenblatt 1993, S. 15)

Aber wie hat man sich diesen Codierungsprozess zu denken? Die soziale Energie kommt in die Texte, indem sich die Verfasser:innen genau jener Formen bedienen, die in sozialen Alltagspraktiken schon eine Rolle spielen. Es werden Aspekte des sozialen Lebens gleichsam in die Texte hereingeholt. Das kann erstens in Form der *direkten Aneignung* geschehen, dass also etwas einfach genommen oder verwendet wird, wie zum Beispiel die damalige verfügbare Sprache, sei es Hoch- oder Alltagssprache, verfügbare Formen der Dichtung, auch fremdsprachige Namen und Zitate, sowie die Darstellungen unterschiedlicher sozialer, politischer, ethnischer und religiöser Gruppen, die wohl nicht nach ihrer Zustimmung zur jeweiligen Form des Repräsentiert-Werdens gefragt wurden. Außerdem gehört hierzu die lange Geschichte der vielfältigen Über-

setzungen biblischer Texte in neue Verkehrs-, Gebildeten- und Volkssprachen (vgl. Greenblatt 1993, S. 18).

Zweitens können wir von unterschiedlichen Formen *symbolischer Aneignung* sprechen, wenn soziale Praktiken durch Darstellungen in die Texte übertragen werden (Greenblatt 1993, S. 19). So können »lebendige Realisierung[en]« von starken Affekten wie beispielsweise Liebe, Trauer, Sehnsucht oder Erotik in den Texten enthalten sein, auch wenn die Affekte nur symbolisch oder metaphorisch ausgedrückt werden (Greenblatt 1993, S. 21). Hier lassen sich vielfältige Beispiele finden wie die Verwendung von Liebeslyrik für die Darstellung von Gottesverhältnissen, Kampf- und Kriegsszenen oder Gesang.

Wie kommt die soziale Energie schließlich wieder raus aus den Texten? Wie kann sie geweckt werden? Wenn das Entstehen in den Texten als Codierungsprozess gedacht wird, muss es auch so etwas wie eine Decodierung geben. Hier ist Greenblatts Darstellung am knappsten, vermutlich, weil es sich die meisten Menschen anhand von Theateraufführungen gut vorstellen können: Der Text wird als Aufführung auf die Bühne gebracht und die soziale Energie wieder geweckt, wenn es eine Resonanz bei den Zuschauer:innen gibt. Die soziale Energie manifestiert sich durch ihre Auswirkungen:

»Sie manifestiert sich in der Fähigkeit gewisser sprachlicher, auditiver und visueller Spuren, kollektive physische und mentale Empfindungen hervorzurufen und diese zu gestalten und zu ordnen.« (Greenblatt 1993, S. 15)

Interessant ist es, dass hier nicht einfach von individuellen, subjektiven Wirkungen die Rede ist, sondern von »geordneten« kollektiven Empfindungen. Es geht Greenblatt ganz deutlich darum, dass die hervorgerufenen Empfindungen nicht nur beliebige Empfindungen des individuell Angenehmen oder Unangenehmen sind, sondern dass sie eine kollektive Dimension haben und ihnen damit eine Bedeutung oder ein Sinn zukommt, der das bloß individuelle Erleben überschreitet.

Und genau das ist wichtig für die Bibelimagination. Hier haben wir es ebenfalls mit sprachlichen und textlichen bzw. auditiven Spuren der Vergangenheit zu tun, wenn der Text vorgelesen und dann unter wohl vorbereiteter Anleitung imaginiert wird, um zunächst individuelle Empfindungen, Bilder und leibliche Erfahrungen hervorzurufen. Das Einnehmen von Gebärden und das Fünf-Minuten-Bild sind erste Schritte zur Gestaltung und Ordnung des Erlebten. Und vor allem im anschließenden Austausch kann die intersubjektive Dimension des Erlebten genutzt werden, um es auszudrücken und damit zu gestalten und zu ordnen.

Wir sprechen auch im Fall biblischer Texte von sozialer Energie, die wir durch die Methode der Imagination heben und Räume für ihr Erleben, Ordnen und Gestalten bereitstellen. Religiöses Lernen durch Imagination und die in den biblischen Texten enthaltene soziale Energie kommen hier zusammen.

Lucia Traut und Annette Wilke berufen sich auf psychoanalytische Imaginationstheorien, die diesen Zusammenhang weiter beleuchten können (vgl. Traut/Wilke 2015, S. 34 f.). Paul W. Pruyser führt in seiner Imaginationstheorie ein dreigeteiltes Schema »autistic world – realistic world – illusionistic world« für die Unterscheidung von Bereichen des Erlebens ein (Pruyser 1983, S. 63). Der als »autistisch« bezeichnete Bereich ist die individuelle Sphäre der Träume, Tagträume und Fantasien, der »realistische« ist der intersubjektiv kommunizierte Bereich von Sinneswahrnehmungen, realen Objekten, Personen und Geschehnissen, die sprachlich eindeutig benannt werden können. Und als dritter Bereich wird der »illusionistische« wichtig, zu dem kulturelle Praktiken der Imagination gehören, die nicht nur intersubjektiv mitgeteilt werden können, sondern auch kulturell geordnet, institutionalisiert, ausgetauscht, bereitgestellt und wertgeschätzt werden, wie zum Beispiel Theater und Kino. Dabei ist »illusionistisch« nicht kritisch im Sinne von Täuschung, Vorspiegelung oder Wahn zu verstehen, sondern als wertschätzender Ausdruck für wichtige Erfahrungen, die in den Bereich kultureller Vorstellungskraft gehören. Pruyser beschreibt solche kulturellen Praktiken der Imagination auch als »tutored fantasy« (Pruyser 1983, S. 64), insofern es um die Aneignung kollektiver Imagination wie Mythen, Märchen und religiöse Texte geht.

Dieser Begriff der angeleiteten Imagination (tutored fantasy) trifft unsere Vorgehensweise bei der Bibelimagination sehr gut. Beim religiösen Lernen geht es grundsätzlich genau darum, Fähigkeiten zu erwerben, wie überlieferte kollektive Imaginationen und subjektives Erleben in Verbindung gebracht werden können. Imaginieren besteht für Pruyser nicht darin, etwas abzubilden oder bloß zu reproduzieren. Imaginieren ist evokativ und produktiv. Bei der Imagination können individuelle Erlebnisse entstehen, die zunächst nicht der Wahrnehmung durch andere zugänglich sind, sich aber dann zu Bildern formen, die geteilt werden können (vgl. Pruyser 1983, S. 6; Traut 2015, S. 182). Zur Rolle der Bilder als Verstehensschlüssel im Kontext von Bibelimagination siehe auch Kapitel 3.4.

Der Soziologe Andreas Reckwitz hat sich in »Gesellschaft der Singularitäten« (2017) mit genau dieser Spannung zwischen überlieferten kollektiven Formen und Praktiken und dem jeweils individuellen Erleben beschäftigt. Während in der Gesellschaft der klassischen Moderne etwa bis Mitte des 20. Jahrhunderts